

Poeterey - Brief



der Schlesien-Bibliothek in der
AG Ostmitteleuropa e. V. Berlin
www.ostmitteleuropa.de

Brandenburgische Straße 24 Steglitz, 12167 Berlin, Ruf 0157-79859327,
Öffnungszeiten: donnerstags 15-18 Uhr, und nach Vereinbarung

Nr. 8 (02-2024)

April - Juni 2024

3. Jahr



BRESLAU: UNIVERSITÄT- vor 320 Jahren als JESUITEN-HOCHSCHULE gegründet

A) Geschichte

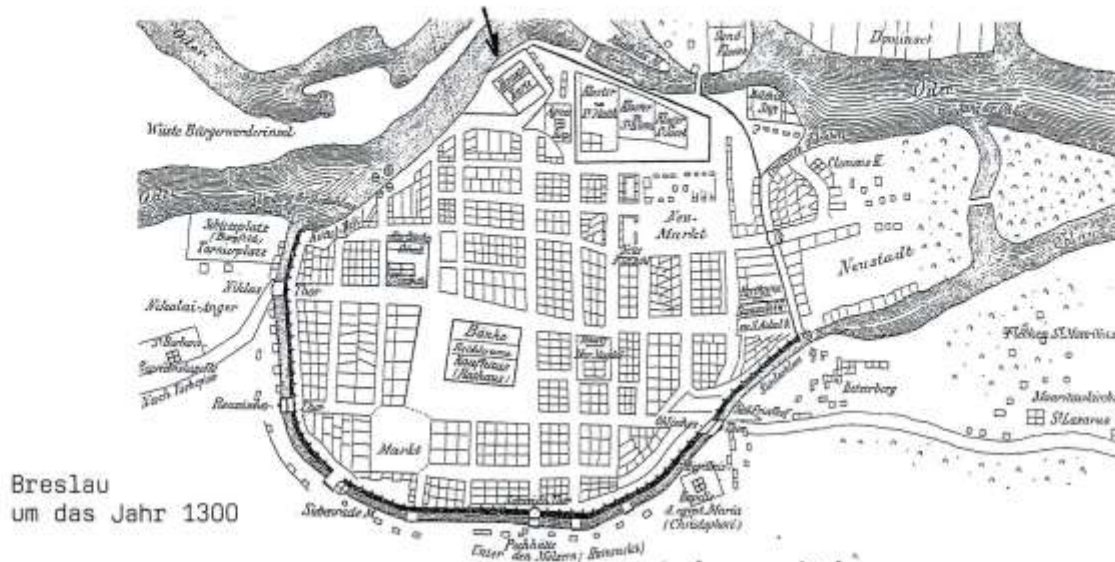
Unter Breslauer Humanisten (Kenner des klassischen Altertums) reifte um 1503 der Gedanke, in der Odermetropole eine Universität zu gründen, was vom Rat der Stadt befürwortet wurde. Bedauerlicherweise zeigte die Bürgerschaft in dieser Zeit kein Interesse- der deutsche Kaiser und König (Maximilian I.) sowie Papst Pius II (dem das Bistum Breslau unterstand) hätten die Zustimmung nicht versagt.

1638 kamen Jesuiten in die Stadt und wirkten als erfolgreiche Prediger in der Stiftskirche. Bereits drei Jahre später (1641) errichteten sie die erste katholische Schule (nach der Reformation) auf dem Gelände des Matthiasstiftes (Ritterplatz). "Ihre Schule gedieh ganz ordentlich", heißt es selbst beim Rat. 1644 traten sie dann mit dem Plan hervor, ein Kollegium (wissenschaftliche Ausbildungsstätte) in Breslau zu errichten.

Als 1657 Kaiser Ferdinand III. starb, folgte ihm sein Sohn Kaiser Leopold I. nach, der als Jesuitenschüler ursprünglich für den geistlichen Stand bestimmt war. 1659 erließ dieser eine Anordnung, derzufolge die kaiserliche Burg (am Oderknie) den Jesuiten solange zur Verfügung gestellt wird, bis für sie ein anderer Platz gefunden sei.

Hinweis:

Auf diesem Gelände ließ um das Jahr 900 der Stadtgründer Breslaus, Böhmenherzog Vratislaus, eine Grenzbefestigung mit Burg bauen zum Schutz gegen polnische Überfälle. (Man vergesse nicht, Schlesien war schon vor der 'Völkerwanderung' altes Germanenland.) Später wurden auf deren Fundamenten sogenannte herzogliche Kurien errichtet (schloßähnliche Bauten mit Höfen für Hofbeamte, Ritter, Behörden). Das Gebiet hieß dann Schloß- bzw. Oderviertel. 1346 bis 1361 ließ Kaiser Karl IV. hier die großzügig gestaltete kaiserliche Burg bauen, die 1670 der Jesuitenorden von Kaiser Leopold I. als Geschenk erhielt.



Die Jesuiten richteten sich in der Burg, die große Räume enthielt, mit beachtlichem Erfolg ein, wobei sie das Ziel ihre Schule zu einer "Universität" zu erheben mit Energie verfolgten. (Die für Schlesien zuständige Voll-Universität war Prag, denn Schlesien gehörte seit 1335-Vertrag von Trentschin- zu Böhmen- also zum deutschen Reich.)

Mit viel Geschick hatten die Jesuiten bereits 1659 ihre Schule auf über 400 Schüler in der weitgehend protestantischen Stadt gebracht. Die Vorlesungen über Theologie und Philosophie hoben die Anstalt jedoch schon weit über den Rang eines Gymnasiums hinaus. Die überraschende Nachricht, daß das Breslauer Jesuitenkollegium zu einer Universität erhoben werden sollte, hatte bei der vorwiegend protestantischen Bürgerschaft Aufregung hervorgerufen; doch Gegenvorstellungen beim kaiserlichen Hof in Wien 1695 und 1696 bewirkten keine Änderung. Statt deren erhielten die Breslauer unerwartet ein Dekret des Kaisers Leopold I. mit Datum 21. Oktober 1702, welches die Stiftung der Leopoldinischen Universität verfügte.

Am 15. November 1702, Tag des heiligen Leopold, erfolgten die Eröffnungsfeierlichkeiten und die ersten akademischen Promotionen (Ernennung zur Dr. Würde). Doch mußte sich die neue Hochschule mit einer katholisch-theologischen und einer philosophischen Fakultät begnügen. (Im heutigen Sinn keine Universität = Gesamtheit)

Als Schlesien zu Preußen kam (1. schlesischer Krieg 1740-42), versicherte der Preußenkönig Friedrich II. (der Große) schon bei seinem ersten Besuch 1741 in Breslau der Leopoldinischen Hochschule seinen besonderen Schutz.

Das 135m lange neue Hauptgebäude, vor dem Friedrich stand, war gerade 5 Jahre vorher (1736), noch unter Habsburger Obhut, fertig geworden.

Während des siebenjährigen Krieges (1756-63) war das Gebäude für tausende Gefangene, Kranke, Verwundete Unterkunftsort. Die daneben stehende Kirche diente als Getreidemagazin.

Nach dem Hubertusburger Frieden (1763)- Schlesien kam außer Herzogtum Jägersdorf endgültig an Preußen- stieg der Besuch der Hochschule von 250 bis weit über 1000 (1790). Unter der Ägide des ersten Kurators der Hochschule und des akademischen Senats erschien 1774 das erste Schulreglement für die Hochschule und alle höheren Schulen Schlesiens.

Die Stifter der Leopoldina konnten nicht ahnen, daß diese nach einem Jahrhundert (1811) von König Friedrich Wilhelm III. mit der aus Frankfurt/Oder nach Breslau verlegten protestantischen Universität Viadrina (1506 von Kurfürst Joachim I. von Brandenburg gegründet) verschwistet wird- damit eine Trägerin der Wissenschaften entstand: 'Schlesische Friedrich-Wilhelm-Universität'; zweite Volluniversität im deutschen Osten neben Königsberg.

Impressum: Hans J. Weinert VISDP, Ruf: 0157 7985 9327
Schlesien-Bibliothek, Brandenburgische Straße 24 Steglitz, 12167 Berlin
Öffnungszeiten: donnerstags 15:00 bis 18:00 Uhr und nach Vereinbarung

Auflage von Nr. 7: 150 Exemplare und mehr!

B) Bauwerk

Nachdem sich die neue Jesuiten-Hochschule von 1702 ab mit der kaiserlichen Burg und den Stallgebäuden notdürftig hatte behelfen müssen, gelang es den Jesuiten-Patres in einem Vergleich 1728 mit dem Rat und betroffenen Bürgern die Grundstücke um die Kaiserburg zu erwerben sowie die Überbauung des Kaisertores zu erreichen.

Der Entwurf für den Neubau stammt vermutlich vom bischöflichen Baumeister Christoph Hackner (gest. 1741). Die Grundsteinlegung (für die "Jesuitenburg"- wie die Breslauer sie nannten) erfolgte am 6. Dezember 1728. Der Bau dauerte bis 1736. Es entstand hier die großartigste Schöpfung des jesuitischen Barockstiles, die Breslau und Schlesien aufzuweisen hat- eine der schönsten Universitätsbauten überhaupt. Durch Kriegszeiten bedingt, kam der Bauplan nicht völlig zur Ausführung: das Gebäude war länger und höher geplant und über dem Kaisertor sollte sich ein mächtiger Turm erheben. Der östliche Flügel wurde nicht ausgebaut (später für Wohnungen); auch das projektierte Portal mit einem das Ganze krönenden achteckigen Turm für die Sternwarte kam nicht zustande, so daß letztere 1790 in dem mathematischen Turm (1733 vollendet) des Westflügels untergebracht werden mußte. Die Statuen an den Ecken des Turmes stellen 4 Fakultäten dar. Der Balkon über dem Hauptportal zeigt 4 weibliche Figuren; sie stellen die 4 Kardinaltugenden Gerechtigkeit, Standhaftigkeit, Klugheit, Mäßigkeit dar.

C) Zerstörung eines Wissenszentrums

Das Eindringen von Stalins Roter Armee 1945 in Breslau löschte die schlesische Universität aus. Was in der Kampfzeit in Breslau nicht zerstört worden war, luden die Russen (und vielfach ihre polnischen Helfer) zum Abtransport auf Lastwagen; besonders die Universitätsgebäude wurden "gründlich ausgeräumt". Was sich nicht abtransportieren ließ, wurde zerschlagen.

Unter Stalins Dach (die Westmächte hatten ganz Osteuropa dem Massenmörder ausgeliefert- Stichwort: Eiserner Vorhang) nisteten sich in den von Russen "erbeuteten" Universitätsgebäuden stalintreue polnische Räuber ein und kündeten nach Hausiererart die Einrichtung einer polnischen Universität an, benannt nach dem polnischen Stalinisten Boleslaw Bierut- einem krankhaften Deutschenhasser. Sie sollte im kommunistisch entstellten Lehrangebot Pseudowissenschaft durchseucht mit traditionellem polnischen Geschichtsgeklitter eindringenden Polen anbieten. An der Stirnseite der Aula und an den Eingangstüren wurde das polnische Symbol angebracht bei Zerstörung wertvoller Schnitzereien aus der Zeit Kaiser Leopolds I. In keinem Fall wollten Polen an die deutsche Vergangenheit anknüpfen. Neben der brutalen Vertreibung der Deutschen mit zahlreichen Toten wurden systematisch alle Zeugnisse der deutschen Vergangenheit beseitigt wie Inschriften, Denkmale, Gräber, Friedhöfe u.a..

Eine neue "Deutsch-polnische Gesellschaft" an der Universität erdreistet sich von 320 Jahren "polnischer Universität" (ab 1702) zu reden und "verkauft" sie als "zweitälteste Universität Polens". Geschichtsfälschung war neben Gewalt schon immer eine Stärke Polens. Besonders schlimm ist, daß "fortschrittliche" Deutsche, Zeitgeistprediger in Medien und Schulen, bei diesem "trüben Spiel" mitmachen.

Wie nannte schon Thomas Mann dieses Verhalten? (s. Betrachtungen eines Unpolitischen)

We

Wenn den Deutschen noch so großes Unrecht angetan wird, findet sich immer ein deutscher Professor, der solange an der Objektivität herumbastelt, bis er "bewiesen" hat, daß die Deutschen doch Unrecht getan haben.

französ. Schriftstellerin de Stael

Franz Carl ACHARD: "ZUCKERBARON" in Schlesien

Vor 270 Jahren, am 28. April 1753, wurde in einer Hugenottenfamilie in Berlin ein Junge geboren, der durch eine einzigartige Erfindung mindestens die Näschereien bei vielen Anlässen beeinflussen wird.

Betrachten wir seinen Werdegang: Der Vater kam 1743 als Glaubensflüchtling nach Berlin, wo bereits zahlreiche Angehörige der Hugenottengemeinde, auch Vorfahren seiner Familie, lebten und teilweise sogar in höheren Stellungen tätig waren. Sein Vater bekleidete das Pfarramt der französischen Gemeinde in Berlin. Er starb jedoch schon 1755 als sein Sohn Franz Carl gerade 2 Jahre alt war. Seine Mutter heiratete 1759 ein zweites Mal, sodaß der 6-Jährige mit Charles Vigne, der eine Gobelinmanufaktur besaß, einen Stiefvater bekam. Neben seinem Schulbesuch beobachtete der Junge in der Manufaktur die Gobelinherstellung mit farbigen Fasern, was schon früh das Interesse an Chemie weckte. Durch sorgfältiges Studium an Pflanzen erkannte er die Wunderwelt der Botanik. Er studierte Physik, Chemie, Botanik und lernte dabei echte von künstlichen Farbstoffen zu unterscheiden. Das gelang ihm so gut, daß er bereits mit 21 Jahren (1774) in die "Berliner Gesellschaft naturforschender Freunde" aufgenommen wurde. 1775 schickte Achard Ergebnisse seiner chemischen Forschungen an König Friedrich II., wofür ihm gleichsam als dessen Gunstbeweis eine Anstellung an der "Preußischen Akademie der Wissenschaften" bei Professor Andreas Sigismund Marggraf (1709-82) angeboten wurde. Bereits 1747 hatte Marggraf den bedeutenden Zuckergehalt der Runkelrübe entdeckt, aus der die heutige Zuckerrübe gezüchtet ist. Allerdings hatte sich Marggraf nie Gedanken über eine technische/wirtschaftliche Ausnutzung gemacht (häufiges Problem bei Wissenschaftlern). Im Jahr 1778 berief die "Gelehrten-Gesellschaft der Leopoldina" Franz Carl Achard zum Mitglied, ebenso die "Königlich bayrische Akademie der Wissenschaften". Schon 1782 wird er Nachfolger von Professor Marggraf, des verstorbenen Direktors der "Physikalischen Klasse" der "Preußischen Akademie der Wissenschaften". Nach Sichtung der Forschungsarbeiten von Marggraf über Zuckergehalt von Rüben, begann er an der Zucker-Extraktion (Herauslösen) weiter zu experimentieren- doch wegen privater Probleme verzögerten sich die Arbeiten.

Auf Wunsch von König Friedrich II. untersuchte Achard Pflanzen auf deren Brauchbarkeit zur Farbstoffgewinnung für die Textilfertigung, um Kosten für den Einkauf von Farbstoffen aus dem Ausland zu verringern. Seine Vielseitigkeit erkennt man u.a. an Arbeiten für den Medizinbereich, die Sicherheit, das Veredeln von Pflanzen, was der König entsprechend honorierte.

Sein für viele Menschen größtes Werk ist die Herstellung von weißem Zucker. Um die Zuckergewinnung zu optimieren, kaufte er 1783 ein Gehöft in Kaulsdorf bei Berlin. Der Hof brannte mit den Forschungsergebnissen 1786 ab; doch konnte Achard ihn in kurzer Zeit wieder aufbauen. 1793 destillierte er größere Mengen des weißen Zuckers aus in Schlesien gezüchteten Runkelrüben (der Name Zuckerrübe war noch nicht üblich). Mit einer Probe der in der Kaulsdorfer Zuckersiederei gewonnenen Raffinade teilte er am 11. November 1799 König Friedrich Wilhelm III. mit, er könne Zucker aus schlesischen Runkelrüben in großer Menge gewinnen, hätte er mehr Geld. Der König erkennt die Bedeutung dieser Entwicklung und stellt ihm 50 000 Taler zum Bau einer Zuckerfabrik zur Verfügung. 1802 schreibt Achard an den König: "Die schlesischen Gutsbesitzer sind für die Rüben-Zucker-Fabrication sehr eingenommen; in dieser Provinz würde daher nicht nur aus diesem Grunde, sondern auch weil es eine bekannte Eigenart des schlesischen Bodens ist, vorzüglich süße Wurzelgewächse hervorzubringen...; viele Gutsbesitzer würden mir bald nacharbeiten, wenn sie Leute bekommen könnten, die mit der Sache umzugehen verständen- solche anzulernen würde ich mir zur Pflicht machen."

Mit dem Königs-Darlehen von 50 000 Talern kauft Achard 1801 in der Provinz Schlesien im Ort Cunern bei Steinau/Oder ein Gut. In dessen Gebäuden baute er die von ihm entwickelten technischen Geräte ein, die zur Zuckerherstellung nötig sind. Schon ab März 1802 erzeugte er aus 250t Rüben mit 4% Zuckergehalt 10t Zucker. Sogar Königin Luise geriet ins Schwärmen nach Genuß von Rübenzucker-Backwaren: "Mit innigstem Wohlgefallen habe ich die aus vaterländischen Produkten verfertigten Conditoreien (Konfekt, Süßwaren) erhalten und nehme wärmsten Anteil an der Erfindung, die dem Vaterland einen wesentlichen Vorteil verschafft..."

Im März 1807 brannten alle Betriebsgebäude der Runkelrüben-, Branntwein- und Essig-Fabriken in Cunern ab; Achard war ruiniert. Zu seinem Glück übernahm der König seine großen Schulden und gewährte eine neue Hypothek von 20 000 Talern mit der Bedingung neben der Produktion eine Lehranstalt für die Zuckerherstellung zu betreiben; hierbei wurden aus 50kg Zuckerrüben 2kg Zucker gewonnen. Für die Ausbildungszeit standen auch 24 Stuben für Lehrlinge zur Verfügung. Neben "Lehrlingen" aus deutschen Ländern waren auch Interessierte aus fremden Staaten zu finden z.B. aus Holland, Schweden.

Schwer wurde es, als 1813 die von Napoleon verhängte Kontinentalsperre aufgehoben und Rohrzucker billiger eingeführt wurde- folglich dem Rübenzucker Konkurrenz machte.

Achards Gesundheitsprobleme häufen sich. Der 60-Jährige kann oft nur vom Krankenbett schulen und muß krankheitsbedingt 1819 den Betrieb einstellen.

Vergessen und verarmt starb er am 20. April 1821 in Cunern. Die Öffentlichkeit erfuhr erst eine Woche später vom Tod dieses im wahrsten Sinn des Wortes schöpferischen Mannes durch die Anzeige der Familie in der "Schlesischen Zeitung". Von sogenannten gelehrten Gesellschaften kam kein Nachruf, kein Hinweis auf Achards große Verdienste.

Bestattet wurde er in Herrnmotshelnitz bei Wohlau/Schlesien.

Erst 1886, 65 Jahre nach seinem Tod, ließ der "Verein für die Zuckerrübenindustrie des Deutschen Reiches" sein Grab zu einer Gruft umbauen, die 1945, wie die meisten deutschen Denkmale, von Polen zerstört wurde- wer spricht hier noch von "Kulturvolk"?

Hatte Achard nicht durch seine Ideen und Forschungen eine Zuckerindustrie mit zahlreichen Arbeitsplätzen geschaffen !

Übrigens: Da es Zuckerrübensamen nur bei Achard in Cunern/Schlesien gab, existiert weltweit keine Zuckerrübe, die nicht "schlesisches Blut" enthält.

LWe

Das deutsche Kriegsschuldbewußtsein stellt einen Fall von geradezu unbegreiflicher **Selbstbeziehungssucht** dar, ohnegleichen in der Geschichte der Menschheit. Ich kenne jedenfalls kein anderes Beispiel in der Geschichte dafür, daß ein Volk diese nahezu wahnsinnige Sucht zeigt, die dunklen Schatten einer Schuld auf sich zu nehmen an einem politischen Verbrechen, das es nicht beging- es sei denn jenes Verbrechen, sich selbst die Schuld am 2. Weltkrieg aufzubürden.

Harry Elmer Barnes, US-amerikanischer Soziologe,
Historiker, Prof. an der Columbia-Universität

Frage: Wer hatte Interesse daran aus einer lokalen Auseinandersetzung einen Weltkrieg zu machen?

Z E I T B E T R A C H T U N G

Der geringste Bauer und Bettler ist ebensowohl ein Mensch wie der König.

Ein Justizkollegium, das Ungerechtigkeiten ausübt, ist gefährlicher und schlimmer wie eine Diebesbande. Vor der kann man sich schützen!

Aber vor Schelmen, die den Mantel der Justiz gebrauchen, um ihre üblen Pressionen (Zwänge, Nötigungen) auszuführen, vor denen kann sich kein Mensch hüten; sie sind ärger wie die größten Spitzbuben in der Welt und meritieren (verdienen) eine doppelte Bestrafung.

Friedrich der Große

Wer denkt hier nicht an politische Prozesse?

Mensch, alles außer dir, das gibt keinen Wert;
das Kleid macht keinen Mann, der Sattel macht kein Pferd!

Angelus Silesius

„Schlesien-Bibliothek“

Herr Dr. Hans Weinert, Leiter der Schlesien-Bibliothek unter dem Patronat von AG Ostmitteleuropa e. V. (AGOM) und Landsmannschaft Westpreußen e. V. Berlin in der Brandenburgischen Straße 24 in Steglitz, freut sich über personelle und finanzielle Unterstützung für die Schlesien-Bibliothek.

Konto H.J. Weinert

DE66 1004 0000 0593 9079 00

Stichwort Schlesien

Wenn eine **Spendenbescheinigung** benötigt wird, so muss auf das Konto der AG

Ostmitteleuropa eingezahlt werden:

DE39 1001 1001 0006 5004 109

Stichwort: Schlesien-Bibliothek.

Spender für die Schlesien-Bibliothek

50 € - 80 €: H. Kinzel, Ehepaar Lessing,

Fam. Schwarz, W. Liebehenschel, H.

Weinert, Anonym 1; > 80 € bis 100 €:

Anonym 2; > 100 € - 120 €: Anonym 2.

Allen Spendern ein großes Dankeschön!

Lesungen in der Schlesien-Bibliothek

jeweils donnerstags, 16 Uhr,
Brandenburgische Straße 24 Steglitz, 12187
Berlin

Do, 11.04.2024 Dr. Hans Weinert:
Aula Leopoldina in der Breslauer Universität

Do, 13.06.2024 Dr. Hans Weinert:
Erdmannsdorf im Riesengebirge – Sommer-
residenz preußischer Könige

Wichtiger Hinweis: Die Landsmannschaft Schlesien hat seit dem 31.10.2023 wieder einen Vorstand. Im Patenbezirk Tempelhof steht nun für Veranstaltungen wieder das Haus des Seniorenclubs. Am Mühlenberg“, Am Mühlenberg 12 in 10785 Berlin-Schöneberg zur Verfügung. Das Haus ist barrierefrei.

Fahrverbindungen: Bus 104, M 46, U-Bhf. Rathaus Schöneberg.

Hier finden nächstens folgende Veranstaltungen statt (jeweils am 3. Sonnabend im Monat, 15:30 Uhr:

Sb, 20.04.2024 Film „Der Große König“
(von Veit Harlan 1942, Klassiker);

Sb. 18.05.2024 Mitgliederversammlung und kulturelles Unterhaltungsprogramm.

Vortragsveranstaltungen der Arbeitsgemeinschaft Ostmitteleuropa e.V. Berlin (AGOM),

jeweils freitags, 19 Uhr

Ort der Veranstaltungen: Bürgertreff im S-Bahnhof Berlin-Lichterfelde West, Hans-Sachs-Straße 4 D, 12205 Berlin

Fr, 19.04. 2024 Frau Herma Köpernick-Kennel: Als die Comics laufen lernten. Das Werk von Wolfgang Kaskeline

Fr, 24.05.2024 Dipl.-Geogr. Reinhard M. W. Hanke: Das Prinzip der Selbstbestimmung auf der Krim während der Besatzung durch die Mittelmächte 1918. (mit Medien).

Fr, 21.06.2024 Uwe Rada, taz-Redakteur: Brandenburg. Strukturwandel in der Lausitz.

Vortragsveranstaltungen der Landsmannschaft Westpreußen e. V. Berlin / Westpreußisches Bildungswerk (WBW),

jeweils montags, 18:30 Uhr

Ort der Veranstaltungen: Hohenzollerndamm 177, 10713 Berlin-Wilmersdorf, Saal im Coupé. Fahrverbindung: U-Bahn Fehrbelliner Platz, Buslinien.

Fr, 22.04.2024 Diplom-Geograph Reinhard M. W. Hanke: Das Ende der kaiserlich-deutschen Provinz Westpreußen im „Friedensvertrag“ von Versailles 1919.

Fr, 13.05.2024 Dr. Bennet Brämer: Warum es keine „Weimarer Verhältnisse“ in der Freien Stadt Danzig (1920-1939) gab – eine verfassungsrechtliche Betrachtung. (mit Medien).

Fr, 24.06.2024 Jörn Pekrul: Der Architekt Friedrich Heitmann (1853-1921) – ein deutscher Baumeister. (mit Medien).

Westpreußischer Gesprächskreis

Jeweils sonabends, 15:00 Uhr, Restaurant „Ännchen von Tharau“, Rolandufer 6, 10719 Berlin, S-/U-Bahnhof Jannowitzbrücke.

15.06.2024: Landeskundlich-geschichtliche Aktivitäten in Westpreußen. Mit Diplom-Geograph Reinhard M. W. Hanke und Ute Breitsprecher.

Weiterhin:

Stadtwanderung in Potsdam

Tagesfahrt mit der Bahn nach Wismar im Juli.

Redaktionsschluss für Nr. 9/SN-Berlin: 24.06.2024.